

Freiheit, Wagnis, Staunen

Du hast bestimmt schon einmal ein Hochrad in einem Museum gesehen. So ein großes schwarzes Gerät aus längst vergangenen Zeiten. Als Kind bin ich auf solch einem Ding gefahren, einem der ersten Fahrräder dieses Jahrhunderts. Weißt du, auf so einem Drahtesel mit einem großen und kleinen Rad. Der Sattel ist über dem vorderen, größeren der beiden Räder, die Pedale sind direkt an der Vorderachse. Komm, ich zeichne dir mein Hochrad.



Meine erste Fahrt auf dem Hochrad ist für mich ein ganz wesentliches Kindheitserlebnis. Da hab' ich mich haltlos ins Wagnis gestürzt, und auf einmal konnt' ich nur staunen, was mir möglich war. Sicher kennst du das auch! Dein Hochrad hat nur einen anderen Namen. Wie heißt es denn bei dir?

In meinem Hochrad steckt für mich das Wesentliche drin, das wesentliche Lebensgefühl: **Freiheit, Wagnis, Staunen**.

Ein großes, schwarzes Hochrad ist eine riesige Sache. Diese wunderbare Mechanik! Eines der ersten Fahrräder unseres Jahrhunderts. Noch dazu für ein Kind! Ich hab' davon so ein ganz pointiertes Bild vor Augen: Ich sitze hoch oben auf dem Rad, bestimme darüber, was ich mache, bestimme durch meine eigene Leistung, meine eigene Kraft. Selber machen. Da bin ich jemand, bin ein ganz toller Bursche. Mit mir verbunden, bewegt es sich gekonnt in schwindelnder Höhe. Für ein Kind viel höher als hoch. Das ist mein Bild von mir auf dem Hochrad.

Bestimmt kennst du die Erfahrung, dass du dich erst so richtig lebendig fühlst, wenn du etwas wagst, wenn du etwas tust, wenn du dich klar entscheidest, wenn du dir etwas zutraust und auf die eigenen Kräfte baust.

Für mich als Bub das Schwierige war, auf das Rad hinaufzuklettern. Du hast jemanden gebraucht, der dich drauflupft. Oder du hast das Hochrad an einen Baum gelehnt, bist 'naufgeklettert. Du brauchst Hilfe oder Bedingungen. Nur glaub mir: Das Entscheidende muss aus dir selbst kommen. Du kannst lange an den Baum gelehnt stehen bleiben, mit dir ringen: „Soll ich?“ „Soll ich nicht?“ Du kannst aus Leibeskräften auf die Bedingungen schimpfen: „Dieser verfluchte Wind, der Erzfeind aller Radfahrer!“ „Immer überall Steine!“ „Und warum müssen meine Beine nur so kurz sein?“

Da fällt ja jedem viel ein, wenn er Angst vor dem Wagnis hat.

Nur der entscheidende Anstoß, der muss aus dir selbst kommen. Der entscheidende Anstoß, dich von den Bedingungen nicht bestimmen zu lassen. Du kannst nicht warten, bis jemand dir den Schubs gibt. Dieses Abstoßen vom Baum, das muss ein Ruck sein, ein Schnitt, ein ganz eindeutiger Akt. Wie bei jeder echten Entscheidung. Du stößt dich ab und weißt nicht, was jetzt dein Schicksal sein wird.

Gibt es für dich die Möglichkeit, unentschieden am Haltepunkt stehen zu bleiben? Wenn das Ziel dich richtig lockt, hast du genügend Kraft für das Wagnis. Im Wagnis, sich jetzt ganz einzulassen, ist der erste Schritt getan. Genau damit bring' ich mich in die Situation, nicht stehen zu bleiben. Auf dem Sattel über dem großen Vorderrad sitzen und die zwei Treter kräftig treten. Ohne Übersetzung, ohne Kette wirkt meine Kraft direkt auf das größere der beiden Räder ein. Ich fühl' mich bedeutend, da auf meinem Hochrad. Ist doch wichtig für ein Kind, sich »bedeutend zu finden. Ich kann die Welt von oben betrachten. Aus neuer Perspektive gewinne ich größeren Überblick. Hoch auf dem Hochrad schau ich auf alle 'nunter, bin der König, werd' von niemandem gehemmt. Alle bestaunen mich: „Dass der Bua sowsas kann!“ Bei dir natürlich: „Dass a Madl sowsas kann!“ Neidlose Bewunderung. Da oben gibt es keine Feinde. Die riesigen Räder drehen sich, reden in vielen verschiedenen Stimmen: „Ich könnte fallen, mich verletzen, Schmerzen!“ „Und wenn schon! Warum soll ich nicht können, was die Größeren können?“ Die Brüder haben es mir vorgemacht, mir, dem Bub von sieben oder acht Jahren. Auf das riesige Fahrrad zu steigen, ohne zu wissen, ob ich fahren kann. Am Anfang drehen sich die Räder langsam. Darfst ja die kleinen Fortschritte nicht unterschätzen. Auch in ihnen zeigt sich schon, dass es geht. Vorher hätte ich's nicht gewusst, nicht wissen können.

Und jetzt nach vorne schauen, nicht zurück. Die Stirn haben, nach vorn zu schauen! Das Rückwärtsschauen ist nicht immer angebracht, wenn du die Balance halten willst.

Meine Überzeugung: Nichts ist so schrecklich, wie ewig schwankend am Haltepunkt zu stehen, sich nicht ins Wagnis zu stürzen. Ich hab' doch nur das eine, das eine Leben, mein' ich, jetzt.



Als Kind, da kannst du ja fragen, mit großen Augen offen sein, neugierig, überrascht, lernbegierig.

A

Is Kind, da kannst du ja fragen, mit großen Augen offen sein, neugierig, überrascht, lernbegierig

Wenn Du dich an Vergangenes erinnerst, kannst du dann leichter sagen, wann etwas oder wo es war?

Was siehst du, wenn du dich erinnerst? – Orte, Räume, Situationen haben für mich Bildhaftigkeit, die Zeit hat sie nicht. Wie ich mich so erinnere, an diese Urwelt, an diese Urzeit in Utting. Was saust doch so ein Kind umeinand, alles zum ersten Mal wahrnehmend. Siehst du dich auch so?

Da war der Schreinermeister Jausl, die Molkerei, die Schmiede, der Metzger.



Auf dem Platz des Anwesens Jausl stand früher der Andechser Zehnstadl. Dieser diente nach der Säkularisation ab 1803 als Getreidespeicher und wurde 1891 umfunktioniert als erste Uttinger Postexpedition bis 1911. Von da ab übernahm ihn der Schreiner Leonhard Jausl, von dem noch ein köstliches Gedicht überliefert wurde, weil ihm ein unwetterbedingtes Mißgeschick passierte.

*Kennt ihr nicht den Leonhard,
der sitzt drin im Magistrat.
Er hat vollbracht, manch gute Taten,
doch eine ist ihm ganz mißraten.
Drunten, an dem Seegestade,
legt er anm die Promenade.
Plötzlich, welch ein groß Malheur,
kommt ein Gewittersturm daher.
Das Toben nimmt halt gar kein Ende,
verzweifelt ringt Leonhard die Hände.
Plötzlich, oh, welch großer Graus,
die Spundwand hält den Druck nicht aus
und schwimmet auf den See hinaus.
Leonhard schreit darauf wie toll,
ja wenn nur gleich alles der Teufl hol.*



Das Reich-Anwesen am Dorfbrunnen 4 mit seiner einst wunderschönen Lüftlmalerei und Fresken an der Fassade. Der Hausname „beim Böck“ bzw. „beim Böckmichl“, sagt aus, daß hier früher eine Bäckerei war. Von 1635 bis 1769 waren insgesamt fünf Bäckerfamilien ansässig. 1791 wurde der Schäffler Bartholomäus Resch Hausbesitzer und brachte den Hausnamen „beim Näzle“ aus der Maria Theresiastraße 5 mit. 1888 erwarben zwei Käsefabrikanten den Besitz und 1891 übernahm Bernhard Reich, Käser von Altenstadt das Anwesen und richtete eine Molkerei ein.

Wenn der Metzger Pickl geschlachtet hat, dann ist das rote Blut den Bach 'nuntergeflossen. Bei Niedrigwasser war der Bach besonders rot. Schau, dort stand ich am Bach. Dieses Rot war ein unglaublicher Eindruck. Die rote Farbe hat mich richtig angestochen. „Das Wasser so rot sein kann!“ Da wertest du nicht, erklärst nicht, hast keine Theorien, in die du einordnest, staunst ganz einfach nur: „Wasser rot?!”



Gegenüber in der Hofstattstraße 3, steht das Haus der früheren Metzgerei Lautenbacher, heutige Quelleagentur, und im Besitz von Klaus und Edith Pickel. Der Hausname „beim Metzger“ ist der Beruf der seit 1750 hier ausgeübt wurde. Damals hatte Andrä Abertshauser sein Fleischerhandwerk hier begonnen. Das Bild zeigt die Metzgerei von Sebastian Lautenbacher im Jahre 1905.

Stundenlang hab' ich beim Schuster Sirch zugeschaut, wie er mit scharfen Messern das Leder schnitt. Und die Sohlen hat er mit Holzstiften draufgenagelt.



Ein interessantes Doppelhaus mit reich verziertem Giebelwerk war einst das Sirch-Haus, Am Dorfbrunnen 8. Matthias und Kreszenz Sirch betrieben hier eine Schuhmacher- und Schneiderei ab 1917. Der alte Hausname „beim Schelemädl“, sagt aus, daß hier einst Gerberlohe aus Rinden von Bäumen hergestellt wurde. 1777 hieß es dann „beim Kälbermännle“ und 1842 „beim Wolfram“, ein Gold- und Silberschmied aus St. Georgen.

Und gefragt hab' ich! Als Kind, da kannst du ja fragen, mit großen Augen offen sein, neugierig, überrascht, lernbegierig. Für dich der Beginn, wo die Welt anfängt zu wachsen. Du erfährst alles zum ersten Mal. Woher soll die Langeweile am Bekannten kommen? Und du fragst die kühnsten Fragen, in der restlosen Zuversicht, daß es auf alles eine Antwort geben wird.

Damals war der Frisär auch noch Chirurg, der die Leute verarztete.

U nd da drüben war der Frisör, der Ignaz Wurmdobler. Komisch, daß ich die Namen alle noch genau weiß! Damals war der Frisär auch noch Chirurg, der die Leute verarztete.



Ein Uttinger Original in der Bahnhofstraße war die allseits bekannte Frau Wurmdobler. Ihre stern-deuterischen Fähigkeiten mußte fast jeder Kunde in ihrem Friseurgeschäft, in ihrer derben Art über sich ergehen lassen. *Wann bist'n geborn? Und wann is denn dei Frau geborn? Ihr passt's fei zamm.* Einmal schickte sie ihren Mann mit Sohn zur Osterbeichte und sagte zu ihnen: *Daß ma fei ja ganz vorn hi gehts, daß eich da Pfarrer a sicht, sunst kimmt er nimma zum Hoorschneid.* Nach dem Tod ihres Mannes im August 1935 sagte sie oft: *I' muß arbat'n, daß i' net woß wo ma da Kopf steht und er flackt si an Friedhof nauf und giassn muß i' as Grab noch a' no.*

Einmal kam einer mit einem frisch abgesägten Finger, um sich seine Wunde beim Wurmdobler verbinden zu lassen. Du kannst dir die ganze Szenerie nicht dramatisch genug denken. Innen am Schaufenster stand ein Mädel. Als sie den Patienten erblickte, ist ihr schlecht geworden und was meinst du? da ist sie durchs Schaufenster auf die Straße gefallen. Ich seh sie noch, wie sie durchs Fenster fällt. Genau hingucken, ganz offen, kann einen ganz schön mitnehmen, umwerfen. Und der Ignaz Wurmdobler, der hatte so eine Walze für die Haare. Die hat er an zwei Griffen gedreht, für die Hindenburg-bürschtn, den damals topmodischen Haarschnitt. Die Haare so geschnitten, so senkrecht wie der Hindenburg. Und mit der Walze drübergewalzt, alle Haare in eine Richtung gestellt, in Fasson gebracht, Völlig platt oben. Weiß nicht, war das die Erfin-dung des Fassonschnitts?

Gegen Hindenburg hab' ich doch meine erste Öffentliche Rede gehalten. Einfach so, auf einer politischen Versammlung in Utting. Es muss noch in den Zwanzigern gewesen sein, bei einer Wahl zum Reichspräsidenten. Ich fand diesen Reichspräsidenten nicht sehr vernünftig. „Der ist dumm und überhaupt Soldat und das ganze Militaristische!“ Ich hab' Dampf abgelassen und Beifall bekommen. Es war ja die freie Zeit. Die Sozialistische und Linke hatte ziemlichen Einfluss. Infolgedessen bin ich da eigentlich mit der Welle geschwommen, mit der damaligen.



Zur gleichen Zeit erschien auch ein Leitartikel von mir im Landsberger Tagblatt: „Appell an die Vernunft“.

Ich hab' einmal ... Das muss wirklich eine Katastrophe gewesen sein. Ja, da war ich im Bett, wahrscheinlich krankheitshalber. Mutter hat immer gesagt, „die Händ' auf die Bettdecke“. Ich wusste gar nicht warum.

Und in dieser Zeit hat's in Utting irgendwo am Berg gebrannt. Ein Bauernhof ist abgebrannt. Durch mein Fenster hoch oben konnte ich den dunklen Himmel und diese gewaltige Feuerrauchsäule sehen Ganz gefesselt und erschüttert von dem Anblick habe ich gebetet, die Händ' auf der Bettdecke.



Inhaber des Hauses Ludwigstraße 4, ist Architekt Peter Grndl aus Schondorf. Der Hausname „beim Geigerlari“ kommt von dem 1684 hier wohnhaften Fischer Gregor Marx. Durch seine musikalische Begabung, bekam er wahrscheinlich den Beinamen „Geiger“. Er ist jedoch 1715 im See ertrunken. Im Laufe der Zeit wurden dann verschiedene Vornamen angehängt. Zuletzt 1899 der Vorname des Hilarius Häckl. Das Haus war etwa 10 Jahre lang, von 1830 bis 1861 als Stadel benutzt worden und wurde dann wieder zum Wohnhaus ausgebaut. Um 1917 brannte es ab und wurde vom Viehhändler Anton Sorg neu gebaut.

Am nächsten Tag ich war immer noch bettlägerig ist mir das Bild in Erinnerung gekommen. Feuer.

Und ich hatte eine Zündholzschachtel, diesmal mit lauter Zündhölzln gefüllt. Ja, was macht ein Kind in dem Zustand, wenn's langweilig ist, mit seinen Händen auf der Bettdecke? Auf dem Nachtisch mit dem Wachstuch baue ich den Scheiterhaufen auf, und dann zünde ich ihn an. Und jetzt ist natürlich das Wachstuch durchgebrannt. Da merk' ich erst, daß meine Handlung nicht ganz koscher ist. Jedenfalls, die Mutter hat bei einem Besuch in meinem Zimmer die ganze Plätscherie gesehen. Das Wachstuch bis aufs Holz runtergebrannt. Alles verkohlt.

Und die Reaktion der Mutter, da konnt' ich erst so richtig mein Handeln ablesen.